Der Fluch

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 28

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nügt aber nicht. Er muß zudem dem Soldaten während der ganzen Uebung, also während des Laufens, eine Gefechtsschilderung geben. Z. B.: «Keine Feuerunterstützung mehr; Zug Käser greift an Richtung Waldrand halbrechts; Kamerad zur Linken gefallen; das Lmg. seiner Gruppe beschießt jetzt das Ziel, der Sprengtrupp geht links von ihm vor; der Sprengtrupp befindet sich unmittelbar vor dem Ziel, es wird gesprengt; usw. usw.»

Es ist klar, daß eine solche Uebung an den Zugführer, der den Parcours 38- bis 40mal zu durchlaufen hat, eine enorme Anforderung stellt. Dafür aber bekommt er ein Bild, wie sich seine Leute im Gefecht verhalten. Korrigieren während der Uebung ist grundsätzlich falsch. Der Tadel oder das Lob soll nach der Uebung, wenn der ganze Zug beisammen ist, ausgesprochen werden, damit alle von der Kritik profitieren können.

Nachdem 2 bis 3 solche Uebungen mit blinder Munition in wechselndem Gelände gemacht wurden, können weitere Uebungen mit scharfer Munition durchgeführt werden. Daß dabei allen Sicherheitsbestimmungen auf das gründlichste nachgelebt werden muß, ist klar. Man denke dabei auch an einen ausreichenden Kugelfang und an die Absperrung des Uebungsgeländes. Um die Gefechtsschilderung trotz dem Gefechtslärm dem Soldaten zu Gehör zu bringen, können die Schalltrichter der M.M.-Geräte als Sprachrohre benützt werden. Zur bessern Handhabung empfiehlt es sich, einen Holzgriff daran zu befestigen.

Leistungsblätter für alle Soldaten sind bei den heutigen Ausbildungsmethoden unentbehrliche Dokumente geworden. Es genügt nicht, am Schlusse eines Ablösungsdienstes nur zu wissen, ob der Soldat willig, teilnahmslos, zuverlässig oder mutig ist. Natürlich gehören diese allgemeinen Charaktereigenschaften zur Qualifikation. Diese reichen aber nicht aus, denn der Zugführer muß zudem noch wissen, worin die Stärke oder die Schwäche des Soldaten als Kämpfer liegt. Er muß wissen, daß A ein ausgesprochener guter HG.-Werfer ist, daß B. die Eigenschaft besitzt, das Gelände richtig zu beurteilen und infolgedessen das Anschleichen gut versteht, daß C. rücksichtslosen persönlichen Einsatz im Nahkampf zeigt usw. Alle diese Eigenschaften jedes einzelnen kann sich der Zugführer nur so gründlich einprägen, wenn er für jeden Soldaten, wie schon oben erwähnt, ein Leistungsblatt führt.

Der Fluch

Wir sind emporgestiegen aus dem nebelerfüllten Bergtal, bereits stundenlang marschieren wir und immer länger scheint uns der Aufstieg zu sein. Die Lasten drücken empfindlich auf unsern schweißnassen Rücken; wann werden wir wohl oben sein?

Zuerst sind wir durch taunasse Wiesen und unter tropfenden, tiefhängenden Tannästen emporgestiegen in die Weiden. Die Nacht war längst dem Tag gewichen, als wir in die ersten Felspartien kamen. Hier hieß es rascher steigen, um eine gefürchtete Steinschlagrunse zu durchqueren. Nun steigt unsere Kolonne empor, still, schweigsam, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt; kein Wort ist zu hören, kein Jauchzer widerhallt von den nahen Felsen. Wortlos steigen wir höher und höher.

Endlich, nach langen Stunden mühsamen Marsches lichtet sich der Nebel, es wird hell um uns, die Sonne bricht durch. Welch Licht, welche Fülle reinen, sauberen Lichtes überflutet uns. Gleich einem wüsten Traum verschwinden die noch eben durchlebten Stunden des trostlosen, gefährlichen Nebels. Und sehen wir nicht schon den Vorgipfel unseres Berges, zu dessen Bezwingung wir hier emporklettern?

Tief unter uns liegt das Tal, über der ganzen Weite des Landes wogt ein Nebelmeer und jetzt grüßen uns die ersten Strahlen der Sonne. Das schöne Werden des jungen Tages.

«Halt, Frühstückspause!», befiehlt der Kommandant, der bis jetzt mit ruhigem, wohlabgemessenem Schritt an der Spitze der Kolonne marschierte. Er freut sich, seinen Soldaten die wohlverdiente Frühstückspause ankünden zu können.

«Gott verdamme mich!» flucht da plötzlich ein Mann ganz in der Nähe des Hauptmanns. Diesen durchzuckt es wie vom Blitz getroffen, er sieht sich nach dem Flucher um. Der Mann hatte festgestellt, daß er einen Teil seiner Verpflegung im Tal vergessen hatte. Der Hauptmann, der sich wie die andern der Kolonne auf das Frühstück gefreut hatte, wird still, die ihm dargebotene Verpflegung lehnt er ab. Er ist zutiefst erschreckt durch den Fluch, den Wunsch eines Soldaten seiner Kp., Gott möchte ihn verdammen, weil er seine Verpflegung vergessen hatte. Wie gedankenlos mußte der Mann diesen wohl furchtbarsten aller Flüche ausgestoßen haben! Heute, wo täglich Tausende und Millionen Menschen den Himmel um Frieden und Hilfe bitten, wünscht sich ein Mann, Gott möge ihn verdammen... Wie vielbedeutend ist dieser Fluch — Gott verdamme mich!

Das Frühstück ist längst verzehrt, noch immer schweigt unser Hauptmann. Doch da, plötzlich wird er wieder der alte. Er ruft seine Leute um sich, spricht von der Schönheit des erwachenden Tages, vom Schutze der Berge für unser Land und endlich von der Hilflosigkeit des kleinen Menschen. Er spricht von der Größe Gottes und seiner Allmacht und kommt dann auf den furchtbaren Fluch, des Wunsches, Gott verdamme mich, zu sprechen. Es wird still in der Kolonne, fast feierlich, viele senken den Blick, nur wenige schauen ihrem Kommandanten in das prüfende Auge. Schämen sie sich vor ihrem Kommandanten, der so frei mit ihnen, seinen Soldaten, von der Größe Gottes und der furchtbaren Wirkung des Fluches spricht? So hat noch keiner zu ihnen gesprochen, so frei und ohne Angst.

Wie schaut jeder nun auf unsern Hauptmann, der die Worte der Heiligen Schrift in die Stille des Bergmorgens spricht: «Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.»

Von den nahen Felsen schlägt das Echo uns entgegen, wie aus einer andern Welt sprechen diese Worte zu uns. Lange liegt eine drückende Stille auf uns allen. Endlich, mit frischer, uns so sehr vertrauter Stimme kommt das erlösende Kommando: «Säcke aufnehmen!»

Die Kolonne marschiert, steigt empor in die Schönheit und Größe unserer Berge. Manch einer von uns hat sich ein Versprechen gegeben. Seit dieser Stunde hörte ich in unserer Kompagnie keinen mehr fluchen. Mitr. E. St.

Der Gott, der einst die Berge schuf...

Der Gott, der einst die Berge schuf,
der wollte nicht die Tiefen,
in denen auf des Hasses Ruf,
die Menschen sich verliefen.

Der Gott, der dort sein Sternenzelt
weit über Firnen spannte,
der wollte nicht, daß seine Welt
in Neid und Mißgunst brannte.

Der Gott, der Tellen leben ließ,
der wollte nicht den Feigen,
den Mannesmut stets dann verließ,
wenn er den Mann sollt' zeigen.

Drum auf, Ihr, die Ihr leben wollt!
Befreit Euch von den Banden!
Jagt schnöden Haß um fremden Sold
hinaus aus unsren Landen!

Dann werden Eure Kinder stolz
dereinst die Väter lieben,
weil Ihr, aus echtem Tellenholz,
den Ahnen treu geblieben.

Gottfried Brunner.